

Literarische Hintergründe von dem Stück "Das Gras unter unseren Füßen"



Wenn man sich einer versunkenen Epoche nähern will, sind die Grenzen des Verstehens schnell erreicht. Natürlich blühten auch vor dreihundert Jahren die Kirschen und die Menschen haben sich verliebt. Aber welche Ideen und Vorstellungen von sich selbst, welches Rollenverständnis sie hatten, wie sie Heimat oder Pflicht verstanden haben, das lässt sich niemals unmittelbar erfassen. Was sollen da die Schüler eines Literaturkurses tun, die sich anschicken, andere Zeiten und andere Menschen auf die Bühne zu bringen, obgleich ihnen dämmert, wie ahnungslos sie eigentlich sind? Nun, sie wenden sich vertrauensvoll an die Dichter. Diese haben nicht nur den Vorteil, dass sie ihre dramaturgischen Fähigkeiten bereits unter Beweis gestellt haben und ihnen auch vorbehaltlos zuzutrauen ist, dass sie den eigenen Zeitgeist reflektierten, sondern sie selbst haben die Köpfe ihrer Zeitgenossen verändert, haben ihre eigene Weltsicht unter Volk gebracht und die Gedanken der Menschen mit neuen Ideen gefüttert. Insofern ist man in doppeltem Sinne gut beraten, die Lichtgestalten der deutschen Literaturgeschichte als Quellen zu verwenden.

Was wir von ihnen brauchten, war ihr Blick auf die Menschen und ihre Sprache, damit wir die Atmosphäre der jeweiligen Zeit abbilden konnten.

So schenkte uns Schiller seinen strahlenden Idealismus, Ibsen seine heitere Kritik, Brecht seine unbeugsame Taurigkeit und Frisch seine schmerzvolle Vergangenheit.

Bild 1

Freude schöner Götterfunken

Was treibt die Menschen dazu, die vertrauten Kreise zu verlassen, wenn nicht gerade Not und Elend sie dazu zwingen? Nun, letzteres ist ein Grund für alle Generationen sich quer über diesen Planeten zu verteilen, einst in die eine und heute in die andere Richtung. Aber auch Unterdrückung oder bloßer Abenteuergeist werden immer wieder als Gründe angeführt. Insofern beginnt die Geschichte der Russlanddeutschen so wie alle Auswanderergeschichten. Und gleichzeitig findet sie in einer Zeit statt, welche von der Aufklärung und einhergehend damit einem neuen Verständnis vom Menschen und Fürsten geprägt wurde. Diesem folgt auch Katharinas Edikt. Und so treffen Fürstenwort und Selbstverständnis hier in besonderer Weise aufeinander; das gesellschaftliche Bewusstsein war von den Gedanken eines Lessings, Schillers und Goethes bereits vorbereitet und willens die Idee der Freiheit und Brüderlichkeit aufzusaugen. So war es auch gerade Schiller, der uns die Vorlage für unser Liebespaar in seinem Stück „Kabale und Liebe“ lieferte. Allerdings steht hier nicht das Verhältnis zwischen Adel und Bürgertum, sondern Bürgertum und Unterschicht im Mittelpunkt. Von der klassischen Form übernahmen wir die Überlegung, dass die Sprache nicht die Herkunft der Figuren abbilden, sondern möglichst edel sein soll. Anders als für Schillers Figuren geht dabei für Jakob und Lene ihr Wunsch nach einem gemeinsamen Leben in Erfüllung, gerade weil Katharinas Edikt ihnen dazu die Möglichkeiten einräumt.

Bild 2

Ach, hätt ich doch nur Rüschen

Wenn die ökonomische Unabhängigkeit wächst, sinkt zuweilen die persönliche, vor allem wenn dieser Prozess sich in bürgerlichen Kreisen von Kolonisten abspielt. Dieses Zusammenspiel zeigt sich in dem Bild des goldenen Käfigs, welcher in dem Drama „Nora. Ein Puppenheim“ besonders opulent und symbolträchtig ausgestattet ist. Gerade die Folgen eines finanziell erstarkten Bürgertums auf die Rollenverteilung der Geschlechter, den Druck auf den Einzelnen oder die Inflation der Individualität werden von Ibsen beleuchtet und kritisiert. Da unsere fiktive Familie gerade um 1880 ihre wohl größte wirtschaftliche Blütezeit erlebt, lag es nahe, Ibsens zweischneidiges Schwert von Wohlleben außen und Nichtleben innen etwas näher zu beleuchten. Unter der heiteren und hellen Oberfläche wird der Grabgesang der persönlichen Freiheit, der Verlust von Selbstbestimmtheit versteckt. Die schöne Beleuchtung täuscht überdies darüber hinweg, dass sich der eigene Reichtum auf der Ungerechtigkeit von Privilegien gründet. Gerade die Nähe und Verbundenheit zu den staatlichen Vertretern des damaligen feudalistischen Regimes, verhalf den deutschen Kolonisten teilweise zu Geld und Einfluss. Dies und das eigene Selbstverständnis als deutsche Kolonisten, welche eine eigene Kultur, eine eigene Sprache, Bildungseinrichtungen und Kirchen besitzen, führten dazu, dass sich die bürgerliche Schicht stark entwickelte und mit ihr alle Einschränkungen und Fesseln für den Einzelnen. Für diesen Wohlstand hatten die Großeltern mit ihrem Leben bezahlt, hatten Enttäuschungen ertragen und hatten der Desillusionierung auf langen Wanderungen quer durch die Weiten von Katharinas Reich die Stirn geboten; da war es doch nur natürlich, dass sie – die glücklichen Enkel – nun den Lohn für all die Mühen erhalten sollten. Die damit verbundene Verengung der persönlichen Lebensmöglichkeiten wurde dabei kaum bemerkt. Hier nutzten wir vor allem Ibsens Symbolismus, um die reich bestickte Zwangsjacke des gut situierten Bürgertums abzubilden.

So wie Nora als Kind in ihrem Puppenheim residiert, so oberflächlich vorgezeichnet und ohne eigenen Geist ist auch Wilhelms und Konstanzes Weg; ein weißes Hochzeitskleid ist die Erfüllung aller Sehnsüchte und ein Korsett schon reine Rebellion; Etwas anderes vom Leben zu verlangen als eine Ehe aus wirtschaftlichen Erwägungen ist schon ein Schritt aus Reih und Glied. Aber sie wollen ja auch nichts anderes als die allgemein anerkannte Lebensform und erkennen nur in kurzen Augenblicken die innere Gefangenschaft, in die sie wandern.

Bild 3

Völker hört die Signale – Welche Völker? Welche Signale?

Den Gesang der Armut, die Farben der Bitternis – wer kennt sich mit dem Elend der Verfolgten besser aus als Brecht? Er stand Pate, als sich der Himmel für die deutschen Kolonisten verdunkelte.

Das dritte Bild ist der Wendepunkt des Bilderbogens, denn mit der russischen Revolution zerbricht das Verhältnis der Deutschen zu dem Staat, in dem sie leben. Aber sie verlieren mehr als ihr Eigentums und ihre Privilegien; sie werden zu unerwünschten Fremdlingen, werden von allen Armeen Europas mitgerissen. Dabei schlagen sie sich auf keine Seite, sondern sie schlagen sich nur durch. Die Bedrohung durch Terror, staatlichen Säuberungen, die Verschleppung durch die Militärs sind wie ein dunkler, bedrohlicher Ton, welcher immer da ist und in allen Dingen mitschwingt. So gerät die Welt der Deutschen nicht nur ins Wanken, sie zerbricht regelrecht.

Natürlich gibt es auch hier die ewig Gestrigen, die sich nicht abfinden können und mit einem auf die Vergangenheit gehefteten Blick darauf beharren, dass sie nichts ändern darf. Und es gibt die, welche glauben, dass alles schnell vorbei ginge und alles bald beim Alten wäre, und diejenigen, die sich einrichten, taub und blind gegen alles andere. So war es vor allem der „Gute Mensch von Sezchuan“, welcher die Perspektive auf die

Opfer von Systemen bestimmte. Denn Brecht zeigt deutlich, dass der Mensch nicht klüger wird, wenn man ihm alles wegnimmt. Er wird auch nicht bescheidener oder verzichtet auf seinen Habitus vordergründiger Moral. Nein, die Menschen bei Brecht durchschauen und bewältigen ihre Not eben so wenig wie die deutschen Kolonisten die ihre.

Bild 4

Zeit der Steine

Wenn es je einen Teil des deutschen Volkes gab, der größtenteils unschuldig für die Verbrechen des Nationalsozialismus büßen musste, dann waren dies die Russlanddeutschen. Ein Deutscher zu sein, hieß auch ein Feind zu sein, gleichgültig, ob die Menschen sich den Verhältnissen angepasst hatten oder nicht. Ganze Familien wurden von einem Tag auf den anderen auf Wanderung geschickt, sie wurden in Lager zusammengefasst und mussten als Zwangsarbeiter leben. Dabei kam es keineswegs darauf an, ob diese Menschen je mit dem Hitlerdeutschland Kontakt hatten oder ihre Wurzeln bereits vollständig in der Erde Russlands steckten, sie waren Deutsche, damit Nazis und damit der Feind. Die russische Armee hatte die meisten Verluste zu beklagen, sie hatten den Sieg gegen Hitler mit ihrem Blut bezahlt. Irgendjemand sollte dafür bezahlen und die Wut auf die deutschen Kolonisten stammte noch aus den Zeiten der alten Privilegien. So bejahten viele Sowjets innerlich die Politik Stalins und trugen sie in die entlegenen Winkel Sibiriens.

Diese Art von Reduktion des Individuums auf seine schuldhafte Herkunft fanden wir in dem Drama „Andorra“ von Frisch. Pikanterweise sind es hier die braven Bürger von Andorra, welche einen der ihren in die Isolation und in den Tod treiben, weil sie glauben, dass er ein Jude ist.

Insofern erschien uns die Symmetrie nicht recht ausgewogen, aber letztlich bleibt der Mensch ein Mensch, gleichgültig ob er Deutscher, Russe oder Andorraner ist. Hass und das Bewusstsein von der eigenen Überlegenheit bilden in allen Teilen der Welt den gleichen Nährboden. Sie legitimieren nicht nur die Gewalt, sie fordern sie geradezu und entlassen so den Einzelnen aus seiner persönlichen Verantwortung. Frisch aber stellt die Menschen wieder als Individuen auf die Bühne, sogar vor die Schranken des Gerichts und attestiert ihnen allesamt gut ausgebildete Verdrängungsmechanismen. Die so entstehende Konfrontation zwischen Zuschauer und Figur übernahmen wir in Form von vier Monologen, welche die Handlung zerschneiden und vorwegnehmen. Und wir verwendeten Frischs Erkenntnis, dass ein Zuviel an Schmerz den Menschen verstummen lässt.

Bild 5

Auf den Bären gekommen

Das Theater der neuen Mediengeneration ist das Kino und so ist es zu entschuldigen, dass für das fünfte Bild der Film „My big fat greek wedding“ die Grundlage für den dramaturgischen Zugriff bildete. Denn je näher uns die Zeiten rücken, umso mehr müssen wir uns von ihnen distanzieren, wenn wir so etwas wie einen Überblick haben wollen. Dieses Abrücken von der eigenen Lebenswelt führte uns unweigerlich in die Satire. Und diese bot uns der Film in reichem Maße, besonders in dem Ansatz, dass sich kulturelle Differenzen am besten beim Essen zeigen lassen. So wird der Buffettisch in der Mitte der Bühne zum eigentlichen Hauptdarsteller. Seine überladene, eng bestückte Präsenz ist ein Denkmal für die deutsch-deutschen Verhältnisse. Hier prallen Menschen aufeinander, die sich eigentlich verstehen müssten, es aber nicht tun, denn sie stammen immer noch aus verschiedenen Welten. Kann hier zusammen wachsen, was vielleicht gar nicht zusammen gehört? Ist genug Platz in den Köpfen und Herzen derer, die nun

gemeinsam Familien bilden werden? Diese Fragen spiegeln sich in den verbannten Schnitzeln ebenso wider wie in Kleinstmengen von Tiramisu.

